

**Prignitz-Verband G. V., Wittenberge.**

---

---

# **Geschäfts-Bericht**

**für**

**das Kalenderjahr 1918.**



## I. Allgemeines.

Der gewaltige Krieg, der über 4 Jahre das Deutsche Reich zu einer belagerten Festung gemacht und von jedem Auslandsverkehr abgeschlossen hatte, forderte von allen Teilen des deutschen Volkes und nicht zuletzt von der Landwirtschaft unerhört hohe Leistungen. Die deutsche Landwirtschaft hatte eine Aufgabe zu erfüllen, deren Größe sich der Fernerstehende wohl kaum bewußt geworden ist, an welche die deutsche Landwirtschaft aber mit der festen Entschlossenheit, ihr Neuestes an Leistung herzugeben, herantrat, und der sie auch soweit gerecht wurde, daß nicht der Hunger unseren tapferen Heeren die Waffe aus der Hand geschlagen hat.

Durch die Einwirkungen des Krieges hat die deutsche Landwirtschaft schwer gelitten, schwerer jedoch und nachhaltiger als beim Ackerbau haben sich diese Einwirkungen auf dem andern Erzeugungsgebiet der Landwirtschaft, in der Tierzucht, fühlbar gemacht. Der Krieg hat in der Tierzucht viel einschneidender und fühlbarer eingegriffen und große Werte vernichtet, deren Ergänzung jahrelange mühevolle Arbeit des Züchters notwendig machen wird. Bei dem Ausbleiben der zur Versorgung der reichen Viehbestände notwendigen Auslandszufuhren an Futter einerseits und dem gesteigerten Fleischbedarf der Millionenheere andererseits war es eine unausbleibliche Folge, daß bei längerer Andauer des Krieges die blühende Tierzucht und -haltung im deutschen Reich erhebliche Opfer bringen mußte. Man kann sich aber wundern, daß es hier nicht zu einem vollständigen Zusammenbruch gekommen ist, sondern daß wir auch jetzt noch nach  $4\frac{1}{2}$  Kriegsjahren Fleisch, Fett und Milch, wenn auch in beschränktem Umfange, liefern können. Dabei kann aber nicht verschwiegen werden, daß mehrfache behördliche Eingriffe in die Viehzucht recht erschwerend wirkten, zumal ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit von der Landwirtschaft nicht immer anerkannt und die freudige Mitarbeit an den erlassenen Verordnungen dadurch beeinträchtigt wurde. Um so anerkennenswerter ist es, daß sich die Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grade mit all den Vorschriften abgefunden und unter den schwierigen, für den einzelnen recht unerfreulichen Verhältnissen die Aufzucht fortgesetzt hat. Sie hat dadurch erreicht, daß die Verminderung der Rindviehbestände immerhin in beträchtlichen Grenzen geblieben ist, trotzdem die Rinder seit langer Zeit fast allein die ganze Last der Fleisch- und Fettversorgung tragen müssen. Denn mit der Schweinezucht, die hierin früher mit 26 % beteiligt war, ist es auf längere Zeit so gut wie ganz vorbei, nachdem wiederholte gewaltsame Eingriffe in die Bestände und Futternöte einer baldigen günstigen Entwicklung die letzte Grundlage entzogen haben. Hier haben sich die behördlichen Anordnungen und die Verhältnisse stärker erwiesen als der gute Wille und das Können der Landwirtschaft, welche sich indessen auch frei von jeder Verschämung weiß, wenn die Versorgung mit Schweinefleisch und Fett den jetzigen Tiefstand noch weiter beibehalten wird.

Aber auch hier in der Prignitz, in der die Rindviehzucht bisher zu Hause war, machen sich Anzeichen bemerkbar, daß das Interesse nachzulassen beginnt, die Viehbestände in alter Stärke durchzuhalten und für genügende Ergänzung durch reichliche Nachzucht zu sorgen. Daran ist die unglückliche Höchstpreisfestsetzung für Schlachtrinder Schuld, — die Heranzucht und Abgabe von Schlachtvieh ist bei den gegenwärtig geltenden Preisen vollkommen unwirtschaftlich. Jedes Rind, das der Schlachtbank verfällt, bringt seinem Züchter große Verluste, da Zuchtbullen, tragende und in Milch stehende Kühe von der Beschlagnahme befreit sind, so erstreckt sich diese vorwiegend auf Jungtiere und es werden somit

in erster Linie die Züchter von diesen Zwangsmaßnahmen getroffen. Infolgedessen tragen auch nur sie die Verluste, die durch den großen Preisunterschied zwischen der Bezahlung als Schlachttier und dem Verkaufswert als Zucht tier entstehen. Die Züchter sind es, die große Opfer für die Allgemeinheit bringen, ohne daß diese etwas davon weiß. Statt die Heranzucht von Jungtieren zu fördern, wird ihre wirtschaftliche Grundlage vernichtet.

Die Aufzucht kosten für Jungvieh sind gegen früher um das mehrfache gestiegen. Heu, Stroh Futterrüben, Weide, Wartung und Pflege stellen sich heute durchschnittlich über dreimal so hoch im Preise als in den Friedensjahren. Die Preise für Zuchtvieh tragen den gestiegenen Aufzucht kosten in vollem Umfange Rechnung, die behördlicherseits festgesetzten Höchstpreise für Schlachttier sind dessen ungeachtet so niedrig, daß das gleiche Tier, freihändig zur Zucht verkauft, seinem Züchter mindestens den doppelten Preis bringt, wenn es ein leidlich gutes Zucht tier ist, als wenn es zum Schlachten beschlagnahmt wird.

Soll unsere Rindviehzucht nicht völlig zugrunde gerichtet werden, so darf man nicht säumen, ihr wieder in vollem Umfange eine wirtschaftliche Grundlage zu sichern. Dies kann nur dadurch geschehen, daß die Preise für Schlachttier so bemessen werden, daß sie den Preisen für Zuchtvieh gewöhnlicher Beschaffenheit gleichkommen. Dadurch würde das Interesse für die Aufzucht von Jungvieh wieder gefördert werden und das Endergebnis wird eine bessere Versorgung der heimischen Bevölkerung mit Fleisch und Fett sein.

## II. Verwaltung.

Die letzte Generalversammlung des Verbandes wurde am 15. Mai in Wittenberge abgehalten. In ihr wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder auf die Dauer von 3 Jahren, geltend vom 1. Oktober 1918 ab wiedergewählt und zwar:

1. Herr Rittergutsbesitzer Hoppe-Felsenhagen als Vorsitzender,
2. „ Gutsbesitzer Wendt-Breeß als stellv. Vorsitzender,
3. „ Hofbesitzer Wich. Pump-Vanz als stellv. Vorstandsmitglied,
4. „ Hofbesitzer Hugo Pump-Cumlosen als stellv. Vorstandsmitglied.

Im übrigen wurden die Geschäfte des Verbandes in fünf vorchriftsmäßig einberufenen Ausschusssitzungen geregelt. Die in diesen Sitzungen gefaßten wichtigsten Beschlüsse sind kurz folgende:

In der Ausschusssitzung vom 15. Januar wurden dem Verbandssekretär aus Verbandsmitteln ein Zuschuß zu seinem Gehalt gewährt. Es wurden in dieser Sitzung außerdem die Bestimmungen der freihändigen Verkaufsvermittlung abgeändert. — In der Ausschusssitzung am 1. Februar wurde im Einvernehmen mit der Kreisfettstelle des Kreises Westprignitz beschlossen, daß im Kreise Westprignitz die Aufzucht von Bullkälbern von der vorherigen Genehmigung des Prignitz-Verbandes und der Kreisfleischstelle abhängig gemacht werden soll. — In der Ausschusssitzung vom 10. April wurde der Landwirtschaftskammer empfohlen, an geeigneter Stelle darauf hinzuwirken, daß alle Tiere, welche 1.) mit 78 Punkten gekört sind oder welche 2.) ihre Abstammung in beiden elterlichen Linien mit mindestens 2 Generationen nachweisen können oder 3.) 4000 Liter Milch oder mehr im Jahre gegeben haben, von der Zwangslieferung befreit werden. — Der Ausschuß beschloß weiter, alle übermäßig gefütterten (gemästeten) Tiere von den Versteigerungen in Zukunft auszuschließen. — Ferner wurde beschlossen, zu den Kosten der Bezirkstierzuchtinspektion jährlich 5000.— Mark beizutragen. Für zuchtbewährte, ältere Bullen, welche vom Verbandsvorstand auf den Zuchtviehversteigerungen als solche anerkannt werden, kann den Mitgliedern auf Antrag ein Zuschuß bis zu 25 % zu den Ankaufspreisen aus Verbandsmitteln gewährt werden. Bedingung hierfür ist, daß die Bullen noch mindestens 1 Jahr zur Zucht benutzt und später nur mit Genehmigung des Verbandsvorstandes verkauft werden.

Die Ausschusssitzung am 3. September beschloß, Bullen auf der Versteigerung nicht mehr mit 600.— Mark, sondern mit 800.— Mark anzubieten. Die Uebergebote werden auf 50.— Mark für Bullen, für weibliche Tiere wie bisher auf 20.— Mark festgesetzt. Mit Rücksicht auf die Papierknappheit soll das Versteigerungsergebnis in Zukunft nur noch auf besonderen Wunsch den Käufern zugesandt werden. — Die Kälbernummern werden mit 30000 abschließen und es soll dann wieder mit der Nummer 1 begonnen werden. — Die letzte Ausschusssitzung fand am 3. Dezember statt.

Die Kontrollvereine haben bis auf 4 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

## VI. Rück- und Ausblick.

Alles in allem ist festzustellen, daß die Brignitzer Züchter im Kriege ihre Pflicht voll erfüllt haben. Nun stehen wir vor dem Frieden, der trotz aller hohen Leistungen an und hinter der Front so ganz anders als erwartet ausfällt und der die Not des Vaterlandes nicht so bald beseitigen, aller Voraussicht nach wohl noch eher steigern und zu einer dauernden machen wird. Da erhebt sich denn auch für den Brignitzer Rindviehzüchter die Frage, was er von der nächsten Zukunft zu erwarten hat.

Zur Hebung und Steigerung unserer Rindviehzucht ist in erster Linie Futter nötig und ob das in absehbarer Zeit in erforderlichen Mengen erhältlich sein wird, ist äußerst unsicher. Selbst wenn wir von Osten her über Land Körnerfutter, Dalkuchen und Mele in den früheren Mengen angeboten erhalten würden, entsteht die Frage, ob Deutschland sich diese Bezüge aus finanziellen Rücksichten wird leisten können. Denn jeder nicht unbedingt erforderliche Geldabfluß nach dem Auslande wird auf Jahre hinaus vermieden werden müssen, und überdies würde der gesunkene Geldwert jene Futtermittel in einer Weise verteuern, daß der Ankauf schon aus diesem Grunde vielleicht wirtschaftlich zur Unmöglichkeit wird. Wir werden daher sehr schwierige Futterverhältnisse noch lange haben und unter diesen Verhältnissen kaum hoffen dürfen, insbesondere die Schweinehaltung bald wieder zu der früher hohen Blüte bringen zu können. Für die Rindviehzucht kann schon eher durch Steigerung des Delfruchtbaues (Gewinnung von Dalkuchen), durch höheren Meleabsatz bei geringerer Ausmahlung des Getreides, durch Ausdehnung des Weidewegs und Futterbaues und Einführung geeigneter Aufbewahrungsmethoden (Einsäuern, Trocknen) gesorgt werden, sodaß die Rindviehbestände hoffentlich bald wieder eine merkliche Zunahme erfahren werden, trotzdem sie bei dem Mangel an Schweinen noch ferner stark für die Fleischversorgung in Anspruch genommen werden müssen.

So steht die Brignitzer Rindviehzucht und mit ihr die gesamte deutsche Landwirtschaft, welche in den 4 $\frac{1}{2}$  langen, schweren Kriegsjahren geradezu Erstaunliches geleistet hat, an der Jahreswende zwischen Krieg und Frieden erneut vor Aufgaben, die an ihre Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit die höchsten Anforderungen stellen. Sie wird auch diese erfüllen, wenn nicht unnötigerweise in die landwirtschaftliche Erzeugung hemmend eingegriffen wird und die Landwirtschaft auch nach Neuordnung der Verhältnisse verständnisvolle Förderung und Schutz genießt, unter dessen Geltung sie in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege sich zu einer Blüte entwickelt hat, wie sie kein Land der Erde in gleicher Weise aufweisen kann. Mehr denn je wird in den ersten Friedensjahren Deutschlands Wohl und Wehe von den Erfolgen seiner Landwirtschaft abhängen, mehr denn je muß man daher ihre wirtschaftlichen Grundlagen sicherstellen und vor gefährlichen Experimenten bewahren.

